

Wochenschrift	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Wochenschrift	2 „ 70 „

Wochenschrift	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Expedition & Inseraten-
Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Kri-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreis:

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Inserationspreis jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 246.

Samstag, 25. Oktober 1873.

Morgen: Evarist.
Montag: Frumentius.

6. Jahrgang.

Unser Wahlsieg.

Der 23. Oktober bildet einen Ehrentag in den Annalen des krainer Bürgerthums, die wackern Glanz der Städte und Märkte haben ihre Gegner glänzend aus dem Felde geschlagen, die katholisch-politischen Dunkelkrieger, die Apostel nationaler Irrlehren, welche nach einer beispiellosen Agitation mit dem Aufgebot aller irgend verfügbaren Kräfte auf den Schauplatz traten, sind auf der ganzen Schlachtlinie schmachvoll unterlegen, haben auch nicht einen ihrer Candidaten durchgebracht. Darum Ehre den wackern Bürgern der Landeshauptstadt, Ehre den ehrlichen Bürgern der Städte und Märkte im Lande, die durch ihr zahlreiches Erscheinen an der Wahlurne, durch ihr mannhaftes Eintreten für die Candidaten der Verfassungspartei der Sache des Fortschrittes, der Ordnung und der Gerechtigkeit zum Siege verholfen haben.

Blicken wir zurück auf die nun hoffentlich be-
seitigte Pervakewirtschaft, so wird uns das klä-
gliche Fiasco von heute in etwas erklärlich werden. Die Herren, die sich Jahre hindurch als Volksführer
geberden durften, beanspruchten von allem Anfange
an, als Männer von Bedeutung behandelt zu wer-
den. Dadurch nahmen sie gleich vorweg, freilich
vergeblich, das Ergebnis redlichen Wirkens für die
Wohlfahrt des Volkes, ernster, lange dauernder
Geistesarbeit und verlangten etwas, was ihnen die
übrige Welt bei dem allerbesten Willen nicht zuge-
stehen konnte. Denn der Mensch kann allerdings

alles werden, wozu er Anlagen und Fähigkeiten be-
sitzt, aber er gilt dem geistigmündigen gegenüber
nur das, was er ist, was er leistet. In ihrer
Ungeduld, die nicht dazu angethan, zu warten und
den Weg des naturgemäßen Wachstums, des geist-
igen Ringens und Kampfes bescheiden und beharr-
lich zu verfolgen, wählten die Herren, es genüge
die mit möglichst großem Spectakel in die Welt
hinausgeschrieene Behauptung, sie seien die erklärten
Führer und Wohltäter der Nation, um die andern
daran glauben zu machen. Sie behingen sich wohl
mit allem Flistersaat und allem Nebensächlichen,
worin der nationale Geist sich kindisch spielend
äußert, zogen den Schnürrock und hohe Stiefel an,
hielten Tabors und Versammlungen, in denen sie
das Maul recht voll nahmen; sie blähten sich mäch-
tig auf und suchten sich gegenseitig als kulturhisto-
rische Größen zu veräußern.

Da es aber dennoch nicht nach Wunsch ging,
da man auf geradem Wege das so heiß ersehnte
Ziel nicht erreichen konnte, und mit allen Anstren-
gungen bei allen Vernünftigen wohl vielen Aerger
erregte, niemandem aber Respect vor seinem Wir-
ken einflößte, begann man alsbald — und das ist
ein recht charakteristischer Zug dieser Maulhelden —
krumme Wege zu gehen. Man hing die undank-
bare Kulturarbeit alsbald an den Nagel, riß dabei
alles deutsche gehörig herunter, und suchte insbeson-
dere alles ernste Kulturstreben der Deutschen im
Lande lächerlich und verhasst zu machen. Auf dem Ge-
biete der politischen und nationalen Hege glaubte

man weit schneller das, was man stolz seine „Mis-
sion“ nannte, erreichen zu können, und dazu hielt
man kurzweg alle Mittel und Wege für erlaubt.

So erlebten wir alsbald das erhebende Schau-
spiel, wie die Freiheitshelden von ehemals mit Fin-
sterlingen und Feinden alles Fortschrittes und den
grimmigsten Vertheidigern alter, verrotteter, vom
Geiste der Zeit längst verdamnter Vorurtheile und
Regierungsformen den schmachvollen Bund eingingen,
um einem leeren Traumbild nachzujagen, eine Un-
möglichkeit möglich zu machen. Die Pervaken, die
ersten Führer der Nation, trugen nicht das mindeste
Bedenken den jesuitischen Grundsatz: „Der Zweck
heiligt das Mittel“ auf ihre Fahne zu schreiben.
Das unausbleibliche Fiasco, das nun zulage tritt,
erklärt sich durch die freilich ganz antijesuitische
Wahrheit, daß selbst der beste Zweck durch Anwen-
dung schlechter Mittel bloßgestellt, ja vereitelt wird.
Die Geschichte des Pervakewahnes im abgelaufenen
Jahrzehnte läßt sich kurz mit den Worten aus-
drücken: Es war die Anstrengung eines unmöglichen
Zweckes mit ganz verwerflichen Mitteln, und der
Schluß ist ein ganz naturgemäßes und von jedem
Unbefangenen leicht vorzuberechnendes Fiasco.

Ob sich die Herren wohl die Lehre, die ihnen
das wackere Bürgerthum Krains erteilt, zu Her-
zen nehmen werden; ob sie Buße thun, bei fortge-
schrittenen Nationen, bei Engländern, Deutschen,
Schweizern u. fleißig in die Schule gehen und Bil-
dungsanlehen machen, in allem Ernst und in aller
Demuth arbeiten und dadurch den einzig möglichen

Feuilleton.

Musiktreiben auf dem Lande.

Die Musik ist die herrschende Kunst der Ge-
genwart; nicht nur, daß dieselbe in den weitesten
Kreisen Eingang gewonnen hat, man erkennt in ihr
zugleich einen wichtigen Theil der Erziehung, und
ein erhöhtes und gründlicheres Interesse an der
Tonkunst gilt als eine nicht abzuweisende Forderung
für den Gebildeten. Dieser zu genügen, sind seit
den dreißiger Jahren ungefähr überall zahlreiche
Musik-, Concert- und Singvereine entstanden, von
denen die letztgenannten namentlich in Deutschland
zu hoher Vollkommenheit gelangt sind und sich der-
art verbreitet haben, daß es leicht wäre, nur an
gemischten Gesangschören einige Hundert nachzu-
weisen, die aus freier Vereinigung singender Dile-
tanten hervorgegangen sind. *) Exemplum movens:
seit die Bildung und Genehmigung von Vereinen
nur geringen Schwierigkeiten unterliegt, haben sich
in vielen kleinen Orten unseres engeren Vaterlandes
ebenfalls Gesellschaften gebildet, welche die Theil-
nahme an der edlen Tonkunst wachzuhalten bestrebt

sind, aber leider im Kampfe mit der Ungunst der
Verhältnisse ein stehes Dasein führen. Sie ent-
sprechen ihrem Zwecke vornehmlich aus dem Grunde
nicht, weil es ihnen an genügenden Kräften gebricht.
Wohl auch an Räumlichkeiten, an die jede Musik-
gattung außer dem Volksliede und dem Volkstanz
geknüpft ist. Man unterscheidet bekanntlich Haus-,
Kammer-, Concert-, Kirchen- und dramatische Musik.
In unserem Falle hat die Hausmusik (auch Salon-
musik genannt) die meiste Berechtigung, die sich
auf kleinere Formen und mäßiger Mittel beschrän-
kend, selten den Anspruch auf bedeutenden Kunst-
werth macht. Doch haben wir auf diesem Gebiete
Compositionen von hohem Werth; unsere Classiker,
in neuerer Zeit Mendelssohn, Schumann u. A.
haben es nicht verschmäht, sogenannte „Salonstücke“
zu schreiben. Aber es fehlt eben an Kräften, und
solche heranzubilden, unsern Vereinsleitern der nöthige
künstlerische Ernst. Man rede uns nicht von Classi-
cität! sagen sie, die kann für unser Publicum
nicht maßgebend sein, das zu gemischt und, sagen
wir es offen, für wirkliche Kunstgenüsse zu wenig
empfindlich ist; das nach des Tages Last und Hitze
eine Erholung sucht. Dem können wir nicht Werke
bieten, die rege Aufmerksamkeit und tieferes Ver-
ständnis fordern!

Angenommen, daß damit nicht nur das eigene
Unvermögen beschönigt, die Gesinnungslosigkeit ent-
schuldigt wird, läßt sich darüber streiten. Das Volk
ist es, das in seiner ureigenen Kraft die Künste in
ihren Anfängen erfand; in ihm wurzelt noch heute
jede Kunst und gewinnt aus diesem unerhöplich
fruchtbaren Boden ihre Kraft und Lebensfähigkeit.
Es komme nur der rechte Mann, der zu erwärmen,
zu entzünden und dann die Flamme zu unterhalten
versteht, so schmilzt das spröde Material und läßt
sich in die gewünschte Form bringen. Aber so noth-
wendig Montecucoli des Geldes zum Krieg führen
bedurfte, so nothwendig bedarf es der ausführenden
Stimmen zum Gesange. Es sei der Dirigent noch
so vorzüglich, die unterstützenden Mitglieder noch so
zahlreich: ohne Singstimmen gleicht jeder Gesang-
verein dem Lichtenberg'schen Messer ohne Klinge,
welchem das Hest fehlt. Die unterstützenden Mit-
glieder ersetzen durch ihre Beiträge auf merkwürdig klug
erflossene Art den sonst üblichen Billeterverkauf, der
auf dem Lande gar zu wenig abwürfe. Hector
Berlioz äußert sich darüber: Gibt es irgendwo in
der ganzen Welt eine einzige der Musik oder der
dramatischen Kunst geweihte Anstalt, die nicht zu-
gleich Billeterbude ist? die bloß auf die Schönheit
der Werke und deren gewissenhafte Ausführung

*) Gartenlaube 1869, p. 564 ff.

Weg einschlagen werden, um ihrem Volke nützlich zu werden, damit es auch einmal den Anspruch erheben kann, in der Kulturgeschichte mitgezählt zu werden? Wir zweifeln, denn die Pervaken haben vor allem einen harten Schädel. Blind gegen die Wirklichkeit und Greifbarkeit der Thatfachen, befangen in maßloser Eitelkeit und für Selbsttäuschungen so wunderbar geschickt organisiert, daß mit ihnen ruhige politische Erörterungen pfeifen nicht viel nützlicher ist, als einen Muren weigwaschen wollen, werden die maßgebend sein wollenden Söhne Slovenië sich auch gegen die neuesten Thatfachen verhärteten und die Schuld an ihrer Niederlage allem andern, nur nicht ihrer eigenen Borniertheit zuschreiben.

Wir aber, die wir unerschütterlich standgehalten dem wüthenden Ansturm der national-klericalen Hege, die wir stets die Fahne des Fortschrittes und der Geseßlichkeit hochgehalten, die wir in den traurigen Zeiten, wo durch die national-klericalen Wählerreien die Herzen der Bevölkerung dem Reiche entfremdet, die altüberlieferte österreichische Treue und Loyalität in ihrer Grundfesten erschüttert war, den österreichischen Reichsgedanken nicht minder gegen die traurige Hegepolitik als gegen die Unvernunft der Regierenden vertheidigt, wir, über deren „Unbedeutendheit und Einflußlosigkeit im Lande“ ein nationales Organ noch unlängst seine schlechten Wiße machte, wir dürfen uns vor allem freuen über den glänzenden Wahlsieg unserer Partei. Aber nicht so sehr, der Umstand, daß wir die Mehrzahl der Mandate erobert, erfüllt uns mit Genugthuung, als viel mehr die Thatfache, von welcher der Ausfall der Wahlen so glänzendes Zeugnis ablegt, daß das österreichische Staatsbewußtsein im Volke erstarkt, der österreichische Reichsgedanke, der eine zeitlang abhanden gekommen schien, wieder neu gekräftigt sich darstellt.

Schließlich dürfen wir die Mahnung an unsere Freunde und Gesinnungsgenossen nicht unterlassen, unermüdet und ohne Wanken auf der glücklich beschrittenen Bahn auszuharren, das fest und sicher gefasste Banner des Fortschrittes nimmermehr den Gegnern preiszugeben. Dann wird von diesem Wahltage eine neue Epoche des Fortschrittes anheben, von allen Seiten enger und enger zieht sich dann am der bisherigen Volksverführer theils kulturfeindliches theils für die Kultur unfruchtbares Wirken der Kreis. Der Staat wird sich genöthigt sehen, ihrem der öffentlichen Ordnung und der ruhigen Entwicklung der Bürger gefährlichen Treiben durch strenge Handhabung der Geseße zu steuern und es so nach und nach möglich zu machen, ihnen die letzte Domäne, wo sie sich festgeseßen und empfindlichen

Schaden verursachen können, zu entziehen. Mögen unsere Gesinnungsgenossen im Lande aus der traurigen Vergangenheit vor allem die heilsame Lehre ziehen, daß nur wer zugleich stark und klug ist, sich in seiner Stellung behauptet. Die bisherigen Volksführer waren keines von beiden. Was sie für nationales Wirken, für Hebung ihres Volksthumus zuthun vorgaben, war nichts als gemeine Selbstsucht, um auf dem Piedestal der unwissenden bethörten Masse zu Macht und Einfluß zu gelangen. Was sie für Autonomie, nationale Selbstbestimmung ausgaben, war die größte Anarchie, ihre Handhabung der Landesgeseße die codificierte Tyrannei und Willkür gegen die Verfassungs- und Reichspartei im Lande. Auch wir halten die Freiheit individueller Entwicklung als ein köstliches Gut fest; aber wir hatten noch immer im gegebenen Falle zugleich die Kraft und Entschlossenheit, zum Wohle des Staatsganzen uns unseres Selbst zu entäußern, das provinzielle und persönliche dem allgemeinen Interesse unterzuordnen. Gerade hierin aber liegt der Schwerpunkt aller volksthümlichen Kraft, aller freiheitlichen und nationalen Lebensfähigkeit. Daß den bisherigen Führern die Klugheit, welche zur Erhaltung nöthig ist, völlig abging, das haben alle zusammen durch die unglückliche Wahl ihrer Helfer und Bundesgenossen bewiesen. Die Reactionäre und Finsterlinge aller Farben und Schattierungen, Ultramontane, Jesuiten und Feudale, das waren ihre gesuchtesten Verbündeten. Jenes Kind aber weiß bereits, daß in unserem Jahrhundert mit solcher Sippchaft sich verbünden sich selbst aufgeben heißt. Ultramontane, Jesuiten und Feudale, wenn sie den Verbündeten zu ihrem Zwecke ausgebeutet, lassen sie ihn ohne Erbarmen fallen, denn sie üben, wie jedes Blatt der Geschichte lehrt, am rücksichtslosesten die Selbstsucht unter allen Creaturen auf diesem Erdenrunde. Das weiß nun jeder von nur halbwegs spannenlanger Einsicht, nur unsere nationalen Matadore wußten es nicht, wollten es nicht wissen und haben es bis zum heutigen Tage noch nicht einsehen gelernt. Daher können sie durch ihre vollständige Hingabe für die Römlinge, als Vortrab der Streiter für Absolutismus und Finsternis, für Aberglaube und Volksverdummung nicht einmal bei sentimentalen Gemüthern Anspruch auf milde Beurtheilung erheben. Möge künftig niemand mehr den falschen Propheten Gehör schenken, niemand mehr sich durch falsche Vorspiegelungen bethören lassen; das würden wir als die schönste Frucht unseres Wahlsieges betrachten.

bei dem größten künstlerischen Ernste an seinem Plage ist, aus dem gesunden, naturwüchßigen Humor wurden nach und nach faule Wiße und Plattheiten, welche ernst und gut empfundene Compositionen immer mehr zurückdrängten und sogar zu einer dem eigenthümlichen Wesen des vierstimmigen Männergesanges widersprechenden Stimmbehandlung führten. *) Statt vom Guten das Beste, wollen nun unsere Gesangsvereine vom Neuen das Neueste bringen und lehnen sich wenig an den geschmacklosen Unsinn des Textes sowie die gerügte falsche Stimmbehandlung, die gleichmäßig die Compositionen eines Metzger, Genée, Suppé, Koch und zahlreicher anderer auszeichnen. Einige derartige Chöre find alles, was uns von musikalischen Genüssen geboten wird.

Wir waren schon an bessere Kost gewöhnt. Als noch die Lehrer eine gründliche musikalische Bildung besaßen, gab es unter ihnen manchen braven Geiger, manchen wackern Organisten und Pianofortespieler, der seiner Sache gewachsen und wohl vertraut war mit den Werken unserer klassischen Meister, der namentlich eine Ehre darein setzte, an Sonn- und Festtagen eine gute Messe aufführen zu können.

*) F. Gleich, Hauptformen der Musik.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Oktober.

Inland. Vorgestern verabschiedete sich der deutsche Kaiser in der Weltausstellung von Baron Schwarz mit den Worten: „Es ist ein Weltereignis, welches da geschaffen wurde; wir können es nicht genug hoch schätzen.“ Hiemit hat der Monarch die bald zu Ende gehende Ausstellung richtig gekennzeichnet und in ihrer welthistorischen Bedeutung gewürdigt. Am Abende desselben Tages reiste der deutsche Kaiser ab; auf den Wunsch desselben unterblieb jeder officiële Abschiedsempfang. Es hatte sich dennoch auf dem bengalisch erleuchteten Vorplaze des Nordwestbahnhofes eine große Menschenmasse versammelt und in der glänzend geschmückten Vorhalle die deutsche Botschaft, der britische Botschafter, die Ausstellungscommission u. a. eingefunden. Um halb 8 Uhr erschienen die Monarchen zusammen, verabschiedeten sich unter herzlichem Kuß und Umarmung, worauf Kaiser Wilhelm den Hofzug bestieg.

Am 22. Oktober wurden in den Städten Mährens elf Verfassungstreue und zwei Declarenten, in Brünn nach hartnäckigem Kampfe Gieskra und Bürgermeister D'Elvert gewählt. Die Städte der Bukowina wählten wie die Landgemeinden durchwegs verfassungstreu, so daß die Bukowina gleich Kranten keinen einzigen Verfassungsgegner unter ihren Reichsboten zählen wird. Die Landgemeinden Schlesiens wählten verfassungstreu bis auf den Bezirk Bielitz, die Landbezirke von Deutschtirol und Vorarlberg natürlich klerical, dafür aber Wälschtirol liberal. Am 23. fiel die Entscheidung außer Krain auch in der Gruppe der Städte und Märkte der Steiermark, in der Handelskammer Krantens, in dem Großgrundbesitze von Görz und Istrien und in den Städten Galiziens. Diese Gruppen wählten zusammen 29 Abgeordnete, wovon die aus Krain, Steiermark, Kranten, Görz und Istrien der Verfassungspartei angehören. Einen schweren Kampf führen die verfassungstreuen Elemente Galiziens, einen Kampf gegen die ungefeßliche Einmischung einzelner Organe der galizischen Landesregierung. Hoffentlich gehen aus dem galizischen Wahlkampf Abgeordnete hervor, welche, lebendige Zeugen des unter der Autorität der Regierung geübten Wahlbetruges, vor dem Forum des Reichsrathes die unlautere Paschawirtschaft geißeln und die bisher verweigerte Abhilfe erwirken.

Das lemberger Ruthenenblatt „Słowo“ begrüßt freudig das Ergebnis der galizischen Landgemeinewahlen, welche, obwohl die polnische Partei

Fortsetzung in der Beilage.

sieht? Die Alten hatten in Hinsicht auf die großen Werke des menschlichen Geistes ganz andere, würdigere und erhabeneren Ideen: für sie war die Kunst kein Handelsgegenstand, keine feile Ware!

Was können also unsere an den gedachten Uebelständen kränkenden Gesangsvereine bieten? Sie haben sich nicht leicht gemacht, wie man meinen konnte, indem sie sich im wesentlichen auf Männerchöre à capella beschränkten. Aber wieder aus ganz unkünstlerischen Motiven, wie wir zeigen werden. In neuerer Zeit ist bei dieser Gattung von Musik ein merkliches Sinken des ästhetischen Werthes fühlbar geworden, weniger beim gemischten Chorliede als bei den Gesängen für Männergesangsvereine und Liedertafeln. Es hält dieses Sinken des vierstimmigen Männergesanges mit der Verallgemeinerung desselben im Volke und der immer mehr um sich greifenden Neigung zum Kneipenleben Schritt. Die meisten Vereine dieser Art halten ihre Versammlungen im Bierhause, wo man hauptsächlich Zerstreuung und Erholung sucht. Dadurch bekam die volksthümliche Einrichtung der Gesangsvereine und Liedertafeln eine falsche Richtung, es verflachte sich nach und nach der Geschmack und leider fanden sich Componisten genug, die dem allen willig Vorschub leisteten. Aus dem musikalischen Scherz, der auch

Der musikalische Unterricht wurde der Jugend gewissenshaft erteilt, freilich noch mit den obligaten Pässen und Ragentöpfen, und war nicht selten vom schönsten Erfolge gekrönt. Jetzt ist es anders geworden. Man gebe unsern Landschullehrern einen bezifferten Baß, ein Bach'sches Präludium, ja nur einen einfachen Choral zu spielen; man höre sich eine von ihnen geleitete Kirchenmusik an, und man wird staunen über den bodenlosen Schlandrian, der jede künstlerische Selbstständigkeit, die zugleich dem Gedeihen der Kunst frommt, völlig ausschließt. Die Musik als Erziehungsmoment wird in der allerdürftigsten Weise behandelt, und Eltern, die ihren Kindern gründlichen musikalischen Unterricht angedeihen lassen wollen, müssen dieselben in die Hauptstadt schicken.

So lange diese Zustände andauern, so lange nicht vornehmlich der Geist der Jugend mit würdigem Inhalt bereichert und ihm Gelegenheit geboten wird, eine angemessene Fülle edler und richtiger Harmonien in sich aufzunehmen, ist nichts Gedeißliches für die Musik auf dem Lande zu erwarten.

Robert Braune.

illegaler Mittel sich bediente, zu Gunsten der Ruthenen ausgesprochen sind. Auch werde der Verificationsauschuß des Reichsrathes zu entscheiden haben, ob wegen vorgekommener Ungesetzlichkeiten die Wahl des polnischen Candidaten Lufasiewicz oder die des Ruthenenführers Pawlikow gültig sei.

Palacky, in seinen rüstigen Jahren trotz nationaler Vorurtheile ein schätzenswerther Geschichtsschreiber, ist jetzt geradezu ein künftiger und unzurechnungsfähiger Politiker geworden. Trotz seines „politischen Testaments“ drängt er sich in der Tagesdiscussion über öffentliche Dinge vor und ist jetzt sogar Agent des Ultramontanismus geworden. „Seit die in jeder Beziehung emancipierten Juden“ — schreibt Palacky — „die öffentliche Meinung in Deutschland und besonders in Wien beherrschen, entsteht und wächst auch bei uns die Reaction gegen die christlichen Anschauungen und Grundsätze, die unser Stamm von vergangenen Jahrhunderten ererbte. Man will unter unseren Gebildeten jene Sorte des Liberalismus in die Mode bringen, die nicht bloß ein politischer und socialer, sondern auch ein philosophischer ist und dessen Lehre in dem Buche gipfelt, das im Jahre 1845 in Leipzig von Max Stirner erschien unter dem Namen: „Der Einzige und sein Eigenthum“. Dort wird gelehrt, daß alle unsere Gedanken über Gott, die Tugend und den Glauben reiner Aberglaube sind, daß der Mensch ein Thier ist wie ein anderes Thier, daß er weder einen sittlichen Beruf, noch irgendwelche Pflichten habe, daß seine höchste Aufgabe der nackte Egoismus sei, daß also alles, wessen er sich bemächtigt, ihm gehöre; — von den verwandten Prinzipien der berühmten „Internationale“ glaube ich nicht weiter sprechen zu müssen.“ Fürwahr, um Max Stirners „Einzigen“ drehen sich die Ansichten der gebildeten, nach voller Freiheit strebenden Welt nicht. Palacky ahnt es gar nicht, daß er dem Max Stirner in bezug auf tolle Definierung menschlicher Interessen sehr geistesverwandt ist.

Wir haben wiederholt schon auf die stürmische Bewegung der Geister im neuen ungarischen Reichslande — im Gebiete der ehemaligen Militärgränze nämlich — hingewiesen. Es stehen daselbst die Wahlen in den Reichstag bevor und von der Militärischen Cohorte wird nun Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, durch diese Wahlen seinen Anhang im Parlamente zu verstärken, beziehungsweise unversöhnliche Elemente in das Volkshaus nach Pest zu bringen, die mit einem Protest gegen die Einverleibung der Grenze ohne vorherige Einvernehmung der Grenzer sich absentieren würden. Mehrfach wurde angesichts der rücksichtslosen Wählerreien der ungarischen Regierung der Gedanke an die Verhängung des Ausnahmezustandes über den Herd der Agitation nahegelegt. Wie indessen aus einem Communiqué des „Naplo“ hervorgeht, ist die ungarische Regierung durchaus nicht der Ansicht, als reichten die verfassungsmäßigen Mittel zur Herstellung der Ordnung und Ruhe im Grenzgebiete nicht aus. Es sei nicht zu verwundern, heißt es in dem Blatte, daß bei Gelegenheit der ersten Reichstagswahlen eine hochgehende Agitation pläggreift und daß aufregende Reden gehalten werden, das sei gar nicht so auffällig: man denke nur der lärmenden Wahlactionen, welche die äußerste Linke in Ungarn selbst zu vollführen pflegt. Auch in Croatien war der letzte Wahlgang ein überaus stürmischer; man hat den noch schließlich einen friedlichen Ausgleich mit dem aufgeregten und unterwählten Lande zu Stande zu bringen vermocht. Es laßt habe das Gegentheil von dem gethan, was ihm so eifrig angerathen wurde, er hat die Leute austoben lassen und hofft, daß sie im Grenzgebiete ebenförmig zur Besinnung kommen werden, wie dies in Croatien geschah.

Die Verwicklung Oesterreichs mit der Türkei scheint noch immer nicht entwirrt zu sein. Nach der „Bohemia“ trägt das letzte in Wien eingetroffene konstantinopler Schreiben keineswegs den Charakter einer Entschuldigung, und vermag daselbst daher den Stand der Angelegenheit nicht

zu verbessern. Ueber das Memorandum in der bosnischen Affaire wird der Pesther „Reform“ von der türkischen Grenze gemeldet, daß daselbe auf Inspiration des russischen Gesandten, des Generals Ignatiew, entstanden sei. Ignatiew halte sich schon lange nicht mehr an die Weisungen der russischen Regierung, sondern treibe auf eigene Faust eine Politik, die mit den Absichten und dem ausgesprochenen Willen des Czars in offenem Widerspruch stehe und auf die Erschütterung der Stellung Oesterreich-Ungarns im Oriente berechnet sei. Der Correspondent befürwortet ein energisches Auftreten Andrassys.

Ausland. In der „Spener'schen Zeitung“ findet man die Erwartung ausgesprochen, daß bei der jetzigen Zusammenkunft in Wien auch der Artikel V des prager Friedens zur Sprache gekommen sei. Sie vermuthet dies wegen der Anwesenheit des dänischen Thronfolgers, der bereits im Frühjahr bei der Ausstellung in Wien war und sich jetzt wieder vom Schloß Muskau hierher begeben hat. Sie bemerkt dazu: „Die einzige, Dänemark direct interessierende auswärtige Frage ist eben diejenige über Ausführung, Verschleppung oder Aufhebung des Artikels V des prager Friedens, und die Paciscenten dieses letztern sind eben die beiden jetzt in Wien vereinigten Monarchen. Es kann also die jetzige Reise des Kronprinzen von Dänemark kaum eine andere Tendenz haben, als einen abermaligen Versuch zur Lösung der nordschleswig'schen Frage. Ob dieser Versuch angesichts der entgegenstehenden bedeutenden Schwierigkeiten erfolgreicher sein wird als die frühern, mag dahingestellt bleiben. Daß die etwaige Abtretung nur Territorien von rein dänischer Nationalität und Gesinnung umfassen könnte, versteht sich freilich von selbst.“

Der preussische Kultusminister hat an die Oberpräsidenten der Provinzen verfügt, daß, da die Führung der Kirchenbücher durch gesetzwidrig angestellte Geistliche ungültig ist, fortan in allen Fällen, wo ein geistliches Amt gegen die Vorschriften des Gesetzes befehligt wird oder bereits jetzt befehligt ist, sofort das Kirchenbuch und zur Vermeidung des Mißbrauches zugleich auch das Kirchenstempel mit Beschlagnahme zu belegen und beides an die betreffende königliche Regierung abzugeben ist.

Welche Popularität der Minister Dr. Falk genießt, geht aus dem Umstande hervor, daß er in zehn Wahlkreisen für das preussische Abgeordnetenhaus candidirt wird; ein Vertrauensvotum, das bis jetzt noch keiner seiner Kollegen erhalten hatte.

Die Reise des Prinzen Friedrich von Hohenzollern, jüngeren Bruders des Fürsten Karl von Rumänien, nach Bukarest und sein angeblicher Entschluß, die Landessprache zu erlernen, veranlassen die „D. N.“ zu folgender noch etwas gewagter Erläuterung: „Die Ehe des Fürsten Karl ist bis jetzt ohne männliche Nachkommenschaft geblieben und in militärischen Kreisen Rumäniens hat sich deshalb wiederholt der Wunsch geltend gemacht, Prinz Friedrich möge ein Armeecommando daselbst übernehmen, um auf diese Weise den Verhältnissen des Landes dauernd nahegerückt zu sein.“ Der Wunsch des Fürsten, einen militärisch geschulten Bruder — derselbe ist preussischer Dragoner-major — an der Seite zu haben, ist leicht erklärlich.

In der zu Versailles stattgehabten Versammlung des rechten Centrums wurde die Resolution verlesen, welche der Nationalversammlung unterbreitet und durch welche die nationale, constitutionelle und erbliche Monarchie als Regierungsform Frankreichs erklärt werden soll. Die Resolution enthält nebstdem die Berufung des Grafen von Chambord auf den Thron und „erwähnt“ der „Garantien“, auf welche die Restauration erfolgen soll. Das rechte Centrum sagte sodann den Beschluß, sich nach dem „Hotel des Réservoirs“ zu begeben, wo die Legitimisten von der Rechten tagen, und sich mit diesen behufs einer öffentlichen Kundgebung zu vereinigen. Vom Grafen von Chambord

liegt also bisher nichts vor, was jene „Garantien“ bestätigen würde, von welchen die Wortführer des rechten Centrums saßen. Thatsächlich enthält auch jene Mittheilung, welche das auf Kosten der Prinzen von Orleans erscheinende Sousblatt, der „Soleil“, als „Wahrheit über die Resultate der salzburger Zusammenkunft“ veröffentlichte, nichts, was nicht schon bekannt wäre, nemlich, daß Chambord zwar Versprechungen, aber durchaus keine „Concessionen“ gemacht hat. Nach dem „Soleil“ soll nemlich der Prätendent, um sein volles Einvernehmen mit dem Lande — soll wohl heißen: mit den royalistischen Faisseurs — zu bezeugen, es der Nationalversammlung anheimgestellt haben, die Grundlagen der Restauration in dem Acte, mit welchem er auf den Thron berufen wird, selbst zu „formulieren“. Dem „Roy“ wird es dann natürlich kraft seines göttlichen Rechtes anheimgestellt bleiben, diese „formulierten Grundlagen“ nach seiner Proclamation über den Haufen zu werfen.

Die Parteien in Frankreich geben sich übrigens gegenwärtig sehr große Mühe, um die Stimmenzahl pro und contra Republik oder Monarchie ins reine zu bringen. Der Präsident des linken Centrums, Léon Say, z. B. behauptet in einem an seinen Kollegen Scherer gerichteten Schreiben, daß die Majorität für die Republik nicht zweifelhaft sei. In einer am Montag abgehaltenen Versammlung der äußersten Linken wurde eine sorgfältige Berechnung des Stimmenverhältnisses angestellt. Das Ergebnis derselben war, daß 340 Abgeordnete für die Republik und mit diesen noch 17 Bonapartisten, im ganzen also bei 360 Abgeordnete gegen die Monarchie stimmen werden. Bei den gegenwärtigen Lücken in der Kammer dürften in der entscheidenden Sitzung kaum mehr als 720 Deputierte anwesend sein. Dieser Calcul wird auch der „Indépendance belge“ von einem ihrer pariser Correspondenten bestätigt. Nach dieser Mittheilung würden die Republikaner über eine Mehrheit von acht Stimmen verfügen, doch soll die Rechte ihr altes Geschäft, den Stimmenankauf, sehr eifrig betreiben und, was übrigens durchaus nicht Wunder nehmen kann, sollen selbst Minister die Werberrolle spielen. Die Republik hat allerdings keine Hofchargenstellen zu vergeben, und da muß sie wohl auf dem Felde der Corruption und des Gewissensschadens den Kürzeren ziehen, was ihr übrigens nur zur Ehre gereicht.

Nach übereinstimmenden Mittheilungen hat der Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papi im protestantischen Publicum Englands ein lautes Echo gefunden. Diejenigen, welche an dem alten Motto: „No Popery“ festhalten — sagt ein Blatt — seien voller Hoffnung, „daß der Ultramontanismus jede Wiederherstellung der Jesuitenmonarchie in Frankreich am Felsen des deutschen Reiches scheitern sehen werde.“

Zur Tagesgeschichte.

— Bismarck erhielt während seines Aufenthaltes in Wien eine Anzahl von Briefen, darunter auch einige recht drastischen Inhaltes. Ein Elsäßer beschwor den Reichsfanzler, „sich den Ruhmestranz beschaffter gottähnlicher Größe zu erringen“, indem er in dem Augenblicke, in welchem er Oesterreich in den deutschen Reichsverband aufnimmt, Elsaß an Frankreich zurückstellt. — Eine offene Correspondenz lautete: „Würden nochmals fünf Milliarden genügen, die geraubten Departements zu erlösen? Nichten Sie Ihre Antwort an Herrn Gambetta. Jeanne d'Arc.“ Ein alter Herr suchte bereits Samstag in dringlicher Weise zum Reichsfanzler zu gelangen, und als ihm das nicht gelang, überreichte er ein „Promemoria“ zur Abgabe an den Fürsten. Er nennt sich in demselben einen „patriotischen Oesterreicher“ und „guten Deutschen“, und als solcher legt er dem Reichsfanzler ans Herz „zur Bekräftigung und Dauerwahrung der neugetauften Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs“ — und die Kriegskosten des Jahres 1866 wiederzuerstatten und zum Ersatz der in sieben

Jahren aufgelaufenen „Zinsen auch Zinseszinsen pauschaliter das Deficit der Weltausstellung zu decken.“ Auch der elektrische Draht wird recht stark von Personen in Anspruch genommen, die „Ihm“ etwas dringendes zu sagen haben. Ein „Medicinadocor und Magister der Geburtshilfe“ in Steiermark hat ihm telegraphiert: „Eine glückliche Eingebung machte mir die Mittel klar, den allgemeinen Weltfrieden ein für allemal und sicher zu begründen. Auf telegraphischen Ruf eile sonach nach Schönbrunn zur Conferenz.“ Aus Lemberg erhielt Bismarck ein Telegramm des Inhaltes: „Unblutige Lösung orientalischer Frage besteht in Gründung jüdischen Reiches. Auf Drahtbefehl komme gleich noch dort wegen Bepfischung.“

— Der frühere Bürgermeister Wiens, Dr. Zelinka, glaubte nicht recht an das Zustandekommen der Hochquellen-Wasserleitung und sagte zu Prof. Suez: „Sie, Professor! Wenn Sie mir den Kaiserbrunnen nach Wien bringen, so kriegen eine Salvatormedaille so groß, wie mein Tisch da!“ — Dr. Zelinka erlebte das Zustandekommen der Wasserleitung nicht mehr — und braucht also sein Tischgroßes Bersprechen auch nicht zu halten.

— Aus Prag, 21. Oktober, schreibt man: Der erste Schnee fiel gestern in Prag um 11 Uhr vormittags und um $\frac{1}{3}$ Uhr nachmittags. Es fielen schon ziemlich große Flocken. Freilich dauerte dieses Winterwetter nur einige Minuten und der Schnee zerfloß, sobald er den Boden erreichte. Im Erzgebirge hat es dagegen gestern ganz tüchtig geschneit, und auch in Böhmischem-Trübau fiel gestern nachmittags Schnee.

— Die Kaiserin Charlotte kommt wenig oder gar nicht mehr ans Tageslicht in Ternern; außer im Park, wo sie täglich einige Stunden auf und ab geht, sieht man sie nicht mehr. Ihr Geist ist gänzlich umnachtet, und sie weiß nicht einmal und kann es auch nicht begreifen, daß der Todfeind Maximilians, Bazaine, der ihn kalt und berechnend dem tödtlichen mexikanischen Blei überlieferte, jetzt endlich auch von der Remeis erreicht und erfasst ist und so wenigstens einen Theil dessen blüht, was er schuldbeladen aus niederem Ehrgeiz verbrochen.

— Kaiser und Papst. Die „Constanzer Bzt.“ schreibt: Es wäre ein Irrthum zu glauben, daß Kaiser Wilhelm erst seit kurzem den Ansichten huldige, die er in seinem Briefe vom 3. September 1873 ausgedrückt hat. Gerade hier in Constanz weiß man dies besser. Als der Kaiser vor zwei Jahren am 12. September 1871 unserer Stadt jenen denkwürdigen Besuch abstattete, hat der Kaiser ein Wort gesprochen, worin er deutlich zu verstehen gab, daß nach seiner Auffassung zwischen dem alten römischen Reiche deutscher Nation und dem neuen Reiche eine große Kluft bestehe. Beim Anblicke des Besch'schen Frescogemäldes im Conciliumssaale, welches den Triumphzug des Papstes Martin V. darstellt, sagte Kaiser Wilhelm mit Bezug auf Kaiser Sigismund, der zu Fuß gehend des Papstes Pferd am Zügel führt: „Das Erbe habe ich antreten müssen, aber die Zügel halten würde ich nicht.“ Wenn man sich erinnert, daß damals der Ausspruch: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ noch nicht geschehen war, so wird man begreifen, daß das Wort des Kaisers alle, die davon erfuhren, in freudige Stimmung versetzte. Dasselbe ist bis jetzt nicht in die Deffentlichkeit gedrungen, dürfte aber gerade im gegenwärtigen Augenblicke in Erinnerung gebracht werden, wo der Kaiserbrief so großes und gerechtes Aufsehen erregt.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Adelsberg, 23. Oktober. (Der Wahlsieg Dr. Suppans.) Bei der heutigen Wahl haben die Adelsberger trotz aller Bemühungen von Seite des Bürgermeisters Laurencić die strengste Disciplin an den Tag gelegt und allen Einflüsterungen der Gegner widerstanden. Adelsberg ist für die Verfassungspartei wieder gewonnen und der national-kericale Bürgermeister mußte die bittere Erfahrung machen, daß er ein Feldherr ohne Soldaten sei und daß es mit seiner Herrschaft zu Ende geht.

Gleich beim Beginne des Wahlactes protestirte er gegen die Gültigkeit der Wahl, indem er vorbrachte, daß zwei Agitatoren den Wählern geschriebene und mit dem Namen Dr. Suppan ausgefüllte Wahlzettel übergeben hätten, demgemäß eine unerlaubte Pression geübt worden sei. Doch dieser Protest fand keinen Anklang, denn die Wähler und darunter die Bürger insgesamt erklärten über Aufforderung des Herrn Bezirkshauptmannes Globotschnil, der die Wahlhandlung vorzüglich leitete, daß sie bei ihren Wahlzetteln verbleiben und für Herrn Dr. Suppan, der ihnen zur Einführung des deutschen Unterrichtes in ihrer Volksschule verhelfen werde, einstehen, und daß sie aus freiem Willen ohne jeden Zwang die Wahl vornehmen.

Nach Protest und Gegenprotest wurde mit der Zettelabgabe und sodann mit dem Scrutinium begonnen und nach Beendigung desselben das glänzende Resultat dieses Wahlactes, nemlich von 67 abgegebenen Stimmen 62 für Dr. Suppan, 4 für Dr. Costa, 1 für Nemetz bekannt gegeben. Mittlerweile langten im telegraphischen Wege auch von den übrigen Wahlorten die Wahlresultate ein und wurden von den im Gasthause der Frau Dozat versammelten Wählern unter begeisterten Hochrufen auf Dr. Suppan entgegengenommen. Den Höhenpunkt erreichte die Begeisterung, als auch von den oberkrainer Städten Suppans Sieg gemeldet wurde. Mit Beschämung mußte unser Bürgermeister, der eben auf der Straße vorüber ging, Zeuge sein der allgemeinen Befriedigung der hiesigen Bevölkerung über diesen glücklichen Wahlausgang.

Die Adelsberger sind der vollen Ueberzeugung, daß diese Wahl ihnen und dem Lande Krain sowie auch dem Staate Oesterreich zum besten Wohle gereichen werde.

Adelsberg, 24. Oktober. (Die Reichsrathswahlen.) Gestern wurde die Wahl des Abgeordneten aus der inner- und oberkrainer Gruppe auch hier vorgenommen. Daß der von der Verfassungspartei candidirte Dr. Suppan hier eine bedeutende Majorität erringen würde, darüber waltete bei der bekannten Stimmung der Bevölkerung, die sich in früheren Zeiten nur durch trügerische Vorspiegelungen der Gegner hat blenden lassen, kein Zweifel ob. Um 9 Uhr, dem zum Beginne der Wahl bestimmten Zeitpunkte waren die meisten der Wähler versammelt. Der Wahlact wurde um $\frac{1}{10}$ Uhr eröffnet. Sogleich nach Constituierung der Wahlcommission, welche mit Ausnahme des den Lesern schon aus früheren Mittheilungen wohlbekannten Gemeindevorstandes Laurencić aus Verfassungstreuen bestand, erklärte Laurencić, daß er Protest erhebe, weil die Agitation für Dr. Suppan eine unerlaubte gewesen, insbesondere weil man den Wählern schon mit dem Namen des Dr. Suppan ausgefüllte Zettel eingehändigt habe. Diese Angaben beruhen auf ganz irriger und falscher Grundlage — denn es wurde bei der Agitation in ganz loyaler Weise jeder Wähler erst befragt, ob er für Dr. Suppan seine Stimme abgeben wolle, und erst nach erklärter Zustimmung entweder der Stimmentzettel durch den Wähler selbst oder durch eine andere Person ausgefüllt. Die „Novice“, die durch Entstellung der Thatfachen berüchtigt ist, enthält über den Modus der Agitation einen ganz verfälschten Bericht, wie man ihn eben von den Gegnern nicht anders erwarten konnte. Der erwähnte Protest des Bürgermeisters rief eine lebhafteste Debatte hervor, in welcher sowohl die Grundlosigkeit als auch der offenbare Widersinn dieses Protestes erörtert und die Denunciationen des Protestirenden gebührend zurückgewiesen wurden. Der Wahlcommissär, Bezirkshauptmann Globotschnil, nahm aus diesem Proteste den Anlaß, vor die versammelten Wähler hinzutreten, sie wiederholt auf das freie Wahlrecht aufmerksam zu machen und aufzufordern, wenn sie ihre Stimmen einem andern Candidaten als dem ursprünglich erwählten geben wollten, neue Stimmentzettel zu nehmen. Sämmtliche Wähler, erbittert über die unwürdige Handlungsweise des Gemeindevorstandes, erklärten entschieden, daß sie alle für Dr. Suppan stimmen werden, weil derselbe für die Einführung der deutschen Sprache in allen Schulen sei. Mehrere Wähler erklärten ausdrücklich: Mi hoćemo nemško

špraho v šolah, kranjsko zna že vsaki; kranjsko se pri materi nauči. Wir hoffen, daß Laurencić von diesen Erklärungen Act nehmen und nicht mehr länger gegen den so oft und so deutlich ausgesprochenen Willen der Bevölkerung seinen Posten als Gemeindevorstand behaupten wird. Die Abstimmung ging in bester Ordnung vor sich. Das Resultat, wonach Dr. Costa nur 4 Stimmen erhielt, ist bekannt. Die Nationalen mögen es sich durch diesen Wahlausgang noch einmal gesagt sein lassen, daß hier für ihre selbstischen Pläne kein Boden sei und der gesunde Sinn der Bevölkerung den Unverstand der ganzen nationalen Bewegung verurtheilt. Die unterdessen bekannt gewordenen Resultate der übrigen Städte riefen bei den hiesigen Wählern große Begeisterung hervor. — Die Verfassungspartei hat bewiesen, daß sie bei einträchtigem und entschiedenem Auftreten auch auf einem so durchwühlten Boden durch die Gerechtigkeit ihrer Sache siegen kann. Jedoch darf man ja nicht die Hände in den Schooß legen. Arbeit, unausgesetzte Arbeit, Aufmerksamkeit und Erfüllung der gerechten Wünsche des Volkes, insbesondere Herabminderung der in vielen Fällen drückenden, oft auch unrichtig vertheilten Lasten, Sorge für gute und deutsche Schulen muß eine Haupt Sorge sein. Wir hoffen, daß Dr. Suppan, dem die hiesigen sowie auch die übrigen Wähler ihr Vertrauen in so auszeichnender Weise manifestiert haben, mannhaft eintreten werde für die Wünsche seiner Wähler. Insbesondere empfehlen wir unserm Abgeordneten, daß er für die von den Bewohnern Adelsbergs an den Landesrath gerichtete Petition wegen Einführung der deutschen Unterrichtssprache an unserer Volksschule, die noch immer nicht dem Wunsche der Bevölkerung gemäß erledigt ist und die man auf die lange Bank zu schieben scheint, nachdrücklich sich verwende.

Krainburg, 23. Oktober. (Das Wahlergebnis von Krainburg) ist über alles Erwarten gut ausgefallen. Denn während sich die Jung- und Altslovenen in den Haaren lagen, langten Telegramme an, die uns immer freudiger stimmten: Und großen Muthes und freudigen Herzens trat jeder Verfassungstreue zum Wahlische, sich bewußt als selbst denkender Mensch zu wählen. Die Jungslovenen hatten den drolligen Einfall, Placate für ihren Candidaten Jarnil anzuschlagen. Flugs waren die Alten hinterher und rissen dieselben wieder herunter; sie hätten es sicher sparen können, denn Dr. Jarnil erhielt 3, Dr. Costa 36 und Dr. Suppan 56 Stimmen. Hoch! Dr. Suppan! Ich habe mehreres nachzuholen und werde nächstens über ein Paar Selbstmorde u. berichten.

— (Das Lebewohl der frommen Väter von Repnje.) „Danica“ bringt ein vom 20. October aus Repnje datirtes Abschiedsschreiben der Jesuiten, welches in mancher Beziehung interessant ist. Dasselbe lautet: „Der k. k. Minister des Cultus und des Unterrichtes hat mit hoher Aufschrift vom 4. d. M., Z. 9302, den Beschluß des krainischen Landespräsidenten bestätigt, wonach die Gesellschaft Jesu Repnje verlassen muß. Wir haben alle Schritte gethan, die uns das Gesetz erlaubt, auf daß das Ministerium diesen Beschluß rückgängig mache, aber alles hat nichts geholfen. — Wie wir die ganze Zeit unseres Aufenthaltes in Krain unsere Ergebenheit in den Willen Gottes und unsern Gehorsam gegen die hohe Obrigkeit bekundet haben, so verlassen wir auch vollkommen ergeben in den Willen Gottes und gehorsam der hohen Obrigkeit das krainer Land und nehmen unser gutes Gewissen als Trost gegen diese Verbannung mit. Beim Abschiede aber bedanken wir uns recht herzlich beim gepriesenen „katholischen Verein“ in Laibach, der sich schriftlich an den päpstlichen Nuntius in Wien gewandt hat, auf daß er für uns beim k. k. Ministerium als Vermittler eintrete; sowie auch beim „hochgeehrten katholisch-politischen Vereine“, welcher unsere gerechte Sache beim Ministerium befürwortet hat. Besonderen Dank sprechen wir auch aus allen geehrten Gemeindevorständen, welche mit so schönen Zeugnissen klar erwiesen haben, daß es nicht wahr ist, daß unser Wirken in Krain in physischer und geistiger Beziehung schädlich gewesen, wie man uns schuld gegeben. Recht herzlichen Dank endlich dem gnädigen Herrn Bischof,

der gesammten hochwürdigsten hohen und niedrigen Geistlichkeit mit sammt dem gläubigen Volke für das offenherzige Zutrauen und die Freundlichkeit, womit sie uns stets und überall aufgenommen. Gott befohlen!" Wir aber begleiten die frommen Väter mit dem sehnlichen und aufrichtigen Wunsche, selben möge alsbald die Gelegenheit geboten werden, nicht bloß aus Krain, sondern auch aus Kärnten, Tirol, Oberösterreich, kurz aus dem ganzen Reiche ein ähnliches Abschiedsschreiben zu verlautbaren.

— (Die vorgestrigen Reichsraths- wahlen) haben wir ihrer hohen, geradezu epochemachenden Bedeutung nach bereits gestern an leitender Stelle gewürdigt. Der durchschlagende Erfolg, den die Verfassungspartei damit errungen, findet aber auch in der Stimmziffer, die ihre Candidaten erreicht, den beredtesten Ausdruck. Um mit der Wahl in Laibach zu beginnen, so erhielt der verfassungstreue Candidat Dr. Schaffer von 726 abgegebenen Stimmen 540, also nur um einige Stimmen weniger als eine Dreiviertelmajorität, und selbst in Berücksichtigung der Wahl der Handelskammer noch um 170 Stimmen mehr als die zum Durchdringen notwendige absolute Majorität betrug. Wie sehr die Verfassungspartei in der Stadt an Terrain gewonnen, zeigt sich daraus, daß die höchste Stimmzahl, die einer ihrer Candidaten bisher erreicht, — 427 betragen hatte (beim großen Siege bei den Landtagswahlen im Juni 1870 unter ziemlich gleicher Theilnehmung und Wählerzahl). Die Haltung der verfassungstreuen Wählerschaft war aber auch eine musterhafte. Von Beginn der Wahl an strömten die Wähler herbei, alle kamen sie, und freiwillig; das sonst so beliebte und notwendige „Holen“ und „Einpeitschen“ kam diesmal gar nicht vor und vergebens warteten die bereit gehaltenen Comfortables den ganzen Morgen auf die Ordre: noch säumigen Wählern zu fahren. Es gab in den Reihen der Verfassungspartei an diesem Tage keine Säumigen. Kaufleute, Beamte, Officiere, Gewerbetreibende, Advokaten, Aerzte, kurz Wähler aller Stände und Berufsclassen, sie zogen herbei, warteten stundenlang ohne Murren und nicht achtend des großen Zeitverlustes, bis die Reihe zur Stimmenabgabe an sie kam. Alle waren nur durchdrungen von der Größe des Augenblicks, alle brachten gerne das Opfer an Zeit und Mühe, alle hatten nur das gemeinsame große Ziel vor Augen. So verlief der ganze Wahlact in ruhiger, würdiger, wahrhaft erhebender Weise, und bereits nach 10 Uhr war das Endresultat nicht mehr zweifelhaft. Die gegnerischen Parteien sahneden zwar mit fieberhaftem Eifer noch immer nach neuen Wählern und es gelang ihnen auch gegen die Mittagsstunde mit Mühe noch ein kleines Häuflein aufzutreiben; dies alles aber fruchtete nichts und fiel nicht ins Gewicht angesichts der festgeschlossenen Scharen, welche die Verfassungspartei auf den Kampfplatz gestellt hatte. In gleich glänzender, ja mit Rücksicht auf die Resultate der letzten Landtagswahlen in noch überraschender Weise reichten sich der Wahl in der Landeshauptstadt die Wahlen in den ober- und innerkrainischen und in den unterkrainischen Städten und Märkten an. Dr. Suppan erhielt 342 von 518 Stimmen, also 83 Stimmen mehr als die absolute Majorität, während Hočevar 241 von 346, somit auch um 67 Stimmen mehr als die absolute Majorität auf sich vereinigte. Auch hier sehen wir also selbst beide gegnerische Parteien zusammen gerechnet, nur verschwindende Minderheiten unseren Candidaten gegenüber. Noch interessanter gestaltet sich dieses Ergebnis, wenn wir die einzelnen Wahlacte ins Auge fassen. Wir kommen hier zu dem gewiß bedeutungsvollen und hoch erfreulichen Schlusse, daß die verfassungstreuen Candidaten mit Ausnahme von Paas, Mülling und Reifnitz in allen Städten und Märkten des Landes mehr Stimmen erhielt, als die jungslavenischen und clericalen zusammen genommen. Wohin wir also blicken, ist das Resultat des vorgestrigen Tages ein hoch erfreuliches, geeignet die Verfassungspartei mit Stolz und Befriedigung zu erfüllen.

— (In der Noth frißt der Teufel Fliegen.) Eine recht drastische Beleuchtung dieses Sprüchwortes finden wir in einer der letzten Nummern

des „Slov. Nar.“ In einem Leitartikel dieses Blattes wird allen Ernstes der erst kürzlich so bitter angefeindete deutschslavische Graf Hohenwart, der noch soeben als der erklärte Gegner der slovenischen Bestrebungen gegolten, für Slovenien mit Beschlag belegt, mit Razlag, Pfeifer, Bošnjak, Rabergoj u. a. unter die nationalen Abgeordneten gezählt, welche Slovenien und seine Zukunftsträume im Reichsrathe vertreten werden. Wir haben uns von jeher für die Ehre bedankt, das clerical-Gräßlein den Deutschen zugeschanzt zu sehen. Wir gönnen darum den Jungslaven vom Herzen gerne die neue Acquisition, wie nicht minder die frommen Herren Barbo und Hermann, von deren parlamentarischen Wirken für die Sache der Verfassungspartei in der That keine allzu große Schädigung zu befürchten steht. Nicht so ganz zutreffend dürfte es jedoch sein, wenn „Slov. Nar.“ den Abgeordneten aus Tolmein Herrn Winkler zu den seinigen zählt.

— („Danica“ und die Wahlen.) Bei Aufzählung der in Slovenien gewählten Reichsrathsabgeordneten bemerkt „Danica“: Außer den Städten und dem Großgrundbesitze, wo für uns wenig zu hoffen, haben wir Slovenen acht Reichsrathsdeputierte. Der „Narod“ rühmt sich, daß es darunter vier der seinigen, National-Liberale, gebe; in Wahrheit jedoch kann er den einzigen Bošnjak sein nennen, bei dessen Wahl noch dazu die Verfassungstreuen den Ausschlag gegeben; denn Dr. Razlag hat stets den Glauben vertheidigt, desgleichen Herr Pfeifer bei der Wählerversammlung zu Raka (Arch), wo ihn zuerst die Geistlichen empfohlen haben. Hoffen wir, daß die Herren Männer sich und nicht gelogen haben. Auch Herrn Rabergoj zählt „Danica“ zu den ihrigen; derselbe sei ohne Zuthun der Jungen gewählt worden; Bošnjaks Empfehlung sei gerade so notwendig gewesen, wie Wasser ins Meer tragen. Die Jungslaven hätten also bei den Wahlen nur gezeigt, wie gering ihr Einfluß ist, das müsse jeder unparteiische Patriot anerkennen, mögen sie selbst nun sich die Sache zurecht legen, wie es ihnen beliebt.

— (Ein Weltausstellungsflüchtling.) Eine krainische Stadt, deren Bewohner, sobald sie ihr Vaterhaus verlassen, häufig vom Heimweh ergriffen zu werden pflegen, hatte ein Contingent von dreizehn Köpfen für den Besuch der Weltausstellung an den nächsten Bahnhof gestellt. Die Fahrt nach Wien ging glücklich von statten. Damit aber auch die ominöse Zahl 13 ihr Recht behalte, traf es sich, daß auf dem Südbahnhofe in Wien einer von der Gesellschaft in Verlust gerieth und trotz alles Suchens seine Kameraden nicht wiederfinden konnte. Der geängstigte Kleinstädter ward von dem auf dem Bahnhofe herrschenden bunten Treiben so sehr verwirrt und das Heimweh erwachte in ihm mit solcher Heftigkeit, daß er gar keine Lust spürte, das wiener Pflaster zu betreten, sondern mit dem soeben zur Abfahrt bestimmten triester Postzug wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte. Diese Flucht von der Weltausstellung hat in dem kleinen Orte große Heiterkeit hervorgerufen und der treue Sohn der heimathlichen Scholle bekommt sogar von der Schuljugend des Ortes allerlei Glossen zu hören.

— (Herr Adolf v. Lang), k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Pension, ist am 20. d. in Freudenberg bei Rastenburg gestorben.

— (Aus dem Vereinsleben.) Sonntag den 26. d. M. abends um 8 Uhr bezieht der Fachverein der hiesigen Kleidermacher sein erstes Gründungsfecht mit Tanzkränzchen und Tombola in der Fischer'schen Restauration.

— (Die karlstadt-sümaner Bahnstrecke) wurde am 23. October ohne jedwede Feierlichkeit eröffnet. Von Fiume ging ein Zug um sieben Uhr morgens, von Karlstadt um 12 Uhr mittags ab. Bei seiner Ankunft in Fiume abends 8 Uhr wurde derselbe von einer unabsehbaren Menschenmenge bei bengalischer Beleuchtung unter Hochrufen empfangen. Es herrschte allgemein eine freudige Stimmung.

— (Allgemeiner Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes der krainischen Industrie-gesellschaft.) Vor uns liegt der von der krainischen Industrie-gesellschaft verlegte und von

Kleinmayr & Bamberg in glänzender Ausstattung gedruckte allgemeine Geschäfts- und Betriebsbericht des Verwaltungsrathes und der Direction der krainischen Industrie-gesellschaft, wie selber am 21. October 1873 in der vierten ordentlichen Generalversammlung der Actionäre erstattet worden ist. Aus dem Berichte des Verwaltungsrathes über die Geschäftsperiode vom 1ten Juli 1872 bis 30. Juni 1873 ersehen wir einen erfreulichen Aufschwung des Betriebes, ermöglicht durch eine bedeutende Ausdehnung des gesellschaftlichen Besitzes, wodurch den gesellschaftlichen Werken die Rohstoffe: Erz, Holz, Kohlen in ausgiebigem Maße zugesichert wurden. Am 22. October 1872 hat die Gesellschaft die Eisengewerkschaft Petrovadora zu Topusko in der Militärgrenze erworben, und damit außer einem Lager von Braunkohlen auch mächtige Eisenerzlager, welche den Bedarf der gesellschaftlichen vier Hochöfen decken helfen und noch einen Ueberschuß an fremde Werke abzulassen gestatten. Ein großer Aufschwung steht dieser Gewerkschaft bevor, wenn die Eisenbahn von Sissek nach Ogulin ausgebaut sein wird, da von dieser Linie die Hüttenwerke und das Braunkohlenslager unmittelbar berührt werden. Diese Umstände bestimmten den Verwaltungsrath, den großen Hochofen in Topusko wieder in Betrieb zu setzen, und sind bereits alle Vorkehrungen getroffen, den Hochofen noch vor Jahreschluss anblasen zu können. In Krain selbst wurde die fürstlich Sulkowsky'sche Herrschaft Neumarkt sammt den Hammerwerken, der Feilenfabrik und sämmtlichen Vorräthen, sowie das Stahlhammerwerk Slap des Herrn Stanislaus v. Javornegg in Neumarkt angekauft. Ferner wurde die Arrondierung des Grundbesitzes angestrebt und in dieser Richtung hauptsächlich in Neumarkt ein entsprechender Erfolg durch Grundtausch erzielt; alle abgetriebenen und devastirten Waldflächen wurden aufgeforschet und entsprechend bewacht, um die Beweidung hintanzuhalten. Im ganzen war das abgelaufene Verwaltungsjahr mehr vorbereitend für den künftigen ausgedehnteren Betrieb als gewinnbringend, da auch die beiden Hochöfen in Zauerburg und Sava, die schadhaft übernommen worden waren, wegen Neuconstruction vier bis fünf Monate außer Betrieb bleiben und den Hauptartikel, „das Spiegeleisen“ nicht liefern konnten. Der Verwaltungsrath beantragt darum die Vermehrung des Actien-capital's von 1,700.000 fl. auf zwei Millionen, durch Begebung der disponiblen 600 Actien. Der Gesamtgrundbesitz der krainischen Industrie-gesellschaft (Herrschaft Belde, Montanwälder, Werkcomplex Sava und Zauerburg, Werkcomplex Feistritz, Herrschaft Neumarkt und Petrovadora) umfaßt jetzt 59,355 Joch und 189 Quadratklafter. Davon sind 2088 Joch Aushaufläche der Grubenmassen und 367 Freischürfe für Eisenerze, Manganerze, Steinkohlen, Braunkohlen etc. An Mangan- und Spiegeleisen wurden erzeugt in Sava 36,704 Ztr., in Zauerburg 34,391 Ztr., in Feistritz 82,602 Ztr. In den Raffinierwerken von Sava, Zauerburg und Rothwein in der Woche in und in Neumarkt wurden im ganzen 22,361 Ztr. Stahl- und Eisenwaren erzeugt. Die Gesellschaft beschäftigte im ganzen 1962 Arbeiter mit 2390 Familiengliedern, außerdem fanden noch 6. bis 800 fremde Erz- und Kohlenfrächter dauernde Beschäftigung. Die Dampfsmühle in Laibach war wegen der Missernte in Ungarn und daraus folgenden ungünstigen Geschäftsconjunctionen nicht im vollen Betriebe. Es wurden 64,719 Bollzentner Weizen vermahlen. Bei der Dampfsmühle waren 30 Arbeiter beschäftigt. Die Vermögensbilanz am 30. Juni 1873 weist an Activen 2,564,230 fl. 7 kr. aus, denen eben so viele Passiven gegenüberstehen. Der Geschäftsgewinn im abgelaufenen Verwaltungsjahre weist 133,428 fl. 26 kr. aus. Um die Zukunft der zahlreichen Beamten sicher zu stellen, entwarf der Verwaltungsrath ein Pensionsnormale und legte selbes der Generalversammlung zur Annahme vor. Die Verbesserung der Lage der Arbeiter machte Vorkerkühnungen unweiblich. Die Bruderladen der krainischen Werke wurden vereinigt und ein neues Bruderladenstatut aufgestellt, welches, von der Bergbehörde bestätigt, bereits in Wirksamkeit getreten ist. Schließlich war der Verwaltungsrath bestrebt, die Lage der Arbeiter durch

Neubau von Wohnhäusern und billige Verpackung von Grundstücken an dieselben zu verbessern.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalessière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalessière du Barry zu widerstehen, und beilegt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Lähmungen, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Einzige aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Wahrtäglich als Fleisch erhalt die Revalessière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Bleibchen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20, 24 Pf. fl. 36 fl. — Revalessière-Biscuits in Bleibchen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalessière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. m. b. H.** in **Wien, Wallachgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Vorkasse oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 25. October.
Gestern nach 10 Uhr Abends schwacher Regen, Höhe des Niederschlages 0.80 Millimeter. Heute Morgennebel, später abwechselnd Regen. Wärme: morgens 6 Uhr + 8.3°, nachmittags 2 Uhr + 15.0° (1872 + 12.3°; 1871 + 5.4°). Barometer im Falten 725.73 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.0°, um 3.4° über dem Normale.

Telegramme.

Wien, 25. October. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches die Landtage auf den 26. November einberufen werden. Bei den Städtewahlen in Schlesien und den Handelskammerwahlen in Brunn und Linz wurden Verfassungstreue gewählt.

Be wohner Laibachs!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß vom 20. bis incl. 28. d. M. täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 5 Uhr eine Partie (553-6) **Leinwand, Tischtücher, Servietten, komplette Tisch-Garnituren, Handtücher, Taschentücher, echte Leinwand- und Shirting-Herrenhemden, Unterhosen, Leinwand-Frauenhemden, Nachcorsetts, Friseur-Mäntel, Frauenhosen, Unterröcke** in größeren Theilen, auch einzelnen Stücken, unter Garantie für echte schleierfreie Ware zu spottbilligen Preisen gegen Barbezahlung zum Verkaufe gelangt.

„Hotel Elefant“

1. Stock, Thür Nr. 2.

Erste

Steiermärk. Senf-Fabrik

Rud. M. Schosserer
in Graz

empfehl

Grazer Mostsenf (Kremsen) feinst doppelt eingefotten.

„Damen“ in Gläsern, vorzüglichster Qualität und guten weißen und rothen Weinessig (Schäldereisig.) (565-1)

Preisconrant auf Wunsch.

Maximilian Patat

zeigt dem geehrten Publicum an, daß er mit seiner
Woll- & Seidensärberei
von der Polanavorstadt Nr. 27 in sein eigenes Haus in der
St. Peter vorstadt Nr. 17
wasserfeits nächst der Metzgerbrücke übersiedelt ist.

Eisengewerks-Arbeiter

vorzugsweise solche aus Steiermark, Kärnten und Krain, u. z.:

- 2 Oberschmelzer,
- 2 Schmelzgehilfen,
- 2 Frischfeuermeister,
- 2 Frischfeuergehilfen,
- 1 Koblereimeister,
- 1 Hammerschmied für Ackergeräthe,

welche in der Holzohlen-Eisenbereitung vorzügliches zu leisten im Stande sein müssen, werden unter ziemlich vorteilhaften Bedingungen für Südamerika zu engagieren gesucht. Reflectanten wollen vorläufig bloß ihren Namen und genaue Adresse schnellstens einreichen an Herrn **Joh. Amadeus Marcorig** in Wien, Stadt, Göttergasse Nr. 1. (564-2)

Ein sehr rentables Geschäft,

zu dessen Betrieb eine Caution von circa 2500 fl., welche vollkommen sichergestellt wird, erforderlich ist, kann sogleich übernommen werden. Auskunft gibt das **Annoncen-Bureau** in Laibach (Härsenb.) (554-3)

Prinzissen-Wasser

von

Ang. Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Wassermittel gibt der Haut ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge, Sommersprossen etc.

Dieses durch seine Wirksamkeit beliebt gewordene Präparat ist per Flasche zu 24 kr. echt zu haben bei **Josef Karinger.** (190-15)

Zahnarzt

Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, ordiniert in der

Bahnheilkunde und Bahntechnik

täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in Laibach „Hotel Elefant“, Zimmer Nr. 20 und 21. Aufenthalt bis anfangs November d. J.

Dieselbst sind zu haben seine f. f. anst. priv. Mundpräparate:

Mundwasser, Zahnpulver u. Zahnpasta, außerdem auch bei den Herren **E. Mahr** und Apotheker **Hirschtz.** (557-4)

MEYERS

HANDLEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 2 1/2 Thlr., in schönem Ledereinb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Vorräthig und zu beziehen durch **v. Kleinmayr & Bamberg's** Buchhandlung in Laibach.

Kalender

für das

Jahr 1874

sind erschienen und vorrätig in

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Juristenkalender, von Dr. Kohn. V. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Feuser's Kalender für Landwirthe, IV. Jahrg., 50 fr.

Babo, illustr. Weinbaukalender, III. Jahrg., 50 fr.

Neumeister-Herburger's Geschäfts- u. Auktions-Kalender, geb. 50 fr.

Comptoir-, Bureau- und Wand-Notizkalender, in Plakatformat, à 40 fr.

Linzer polit. Volkskalender, 30 fr.

Mignon-Almanach, 36 fr.

Tasche-Kalender, im Schuber mit Kupfer und Spiegel, 60 fr.

dto. im Schuber ohne Kupfer mit Spiegel, 40 fr.

Stabkalender, 60 fr.

Blattkalender im Holzrähmchen, 70 fr.

Der Wiener Bote, illustr. Kalender mit vielen Holzschnitten, 36 fr.

Vogl's Volkskalender, 30. Jahrg., mit vielen Holzschnitten, 65 fr.

Fromme's, kleiner Briefstaschenkalendar, 16 fr.

Taschenkalender, Wiener, 10. Jahrg., 20 fr.

Portemonnaie - Kalender, mit Photogr., 20 fr., in Metallbude geb. 36 fr.

Medizinalkalender, österr., von Dr. Rader, 29. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Laibacher Wandkalender, aufgezogen 25 fr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wiener Börse vom 24. October.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	67.85	68.25		90.50	91.10
dto. dte. 50 fl. Silb.	72.70	72.30			
Rose von 1864	92.50	93. . .			
Rose von 1860, ganze	99.50	100. . .			
Rose von 1860, Hälfte	103.60	104. . .			
Prämienloos, v. 1864	132. . .	132.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5 . . .	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 . .	75 . .	75.75			
Frank. u. Slav. 5 . . .	74 . .	74.50			
Stiebersburg, zu 5 . .	73 . .	73.50			
Actien.					
Nationalbank	930. .	933. .			
Union - Bank	106. .	106.50			
Ernteanstalt	214. .	204.50			
R. d. Comptoir-Def. . .	810. .	820. .			
Anglo-östr.-Bank . . .	124.50	125 . .			
Def. Bodencred. - A. .	— . .	— . .			
Def. Hypoth.-Bank . .	18. . .	19. . .			
Steier. Compt.-Bk. . .	— . .	— . .			
Itanco - Austria . . .	39. . .	39.50			
Rail. Ferd.-Nordb. . .	1980 .	1985 .			
Güßbahn - Gesellschaft	154.50	155. . .			
Rail. Elisabeth-Bahn . .	205.50	206. . .			
Rail.-Ludwig-Bahn . . .	205.50	206. . .			
Stiebersb. Eisenbahn . .	314. .	315. .			
Staatsbahn	20. . .	201. .			
Rail. Franz-Josephs . .	— . .	— . .			
Rail. Kaiser-Eisenb. . .	135. .	136. .			
Rail.-Böhm. Bahn . . .	— . .	— . .			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 pCt. verlosb.	89.85	91.10	Rail. Wien-Ducaten	5.44	5.45
Ang. Bod.-Creditanst.	80.25	80.50	20-Francs-Stück	9.04	9.05
Ang. 5 pCt. Bod.-Credit.	— . .	— . .	Preuß. R.-Anleihe	168. .	168. .
dto. in 86 J. rück.	— . .	— . .	Silber	107.35	107.60
Loose.					
Credit 100 fl. 5 pCt.	160.50	161. . .			
Don.-Dampfsch.-Ges.	— . .	— . .			
zu 100 fl. 5 pCt. . .	92.50	93. . .			
Triester 100 fl. 5 pCt.	56. . .	57. . .			
dto. 50 fl. 5 pCt. . .	23.50	24. . .			
Offener . . . 40 fl. 5 pCt.	34. . .	35. . .			
Salz . . . 40 . . .	23. . .	23.50			
Clary . . . 40 . . .	31.50	32. . .			
St. Genois . . . 40 . .	23.50	24. . .			
Windischgrätz . . . 20	22.50	23.00			
Waldstein . . . 20 . .	24.50	25. . .			
Regelwitz . . . 10 . .	14. . .	15. . .			
Rudolfschiff . . . 10 . .	— . .	— . .			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. (Silb.)	94.80	95. . .			
Frankf. 100 fl. . . .	94.90	95.10			
London 10 fl.	112.40	112.60			
Paris 100 Francs . . .	44.40	44.60			
Münzen.					
Nation. 5 pCt. verlosb.	89.85	91.10	Rail. Wien-Ducaten	5.44	5.45
Ang. Bod.-Creditanst.	80.25	80.50	20-Francs-Stück	9.04	9.05
Ang. 5 pCt. Bod.-Credit.	— . .	— . .	Preuß. R.-Anleihe	168. .	168. .
dto. in 86 J. rück.	— . .	— . .	Silber	107.35	107.60

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht zugekommen.